

# Grundgedanken der Montessori- Pädagogik

Aus  
Maria Montessoris  
Schrifttum  
und Wirkkreis

zusammengestellt von  
Paul Oswald  
und  
Günter Schulz-Benesch

Herder

A. EINE NEUE ERZIEHUNG:  
„GRUNDLAGEN MEINER PÄDAGOGIK“

1934 In allen Ländern wird daran gearbeitet, die Erziehung zu verbessern. Eine Reihe psychologischer Wissenschaften mit den verschiedensten Namen ist entstanden mit dem Zweck, das Kind zu studieren. Die meisten dieser Studien gehen von einer als normal erkannten, bestimmten Wesensart des Kindes aus, und alle Voraussetzungen und alle Folgerungen bleiben Theorie. Wo Erkenntnis zu einem Resultat geführt hat, da fehlte der Weg, diese Erkenntnis dem kindlichen Leben nutzbar zu machen. Doch in den meisten Fällen glaubt man auch heute noch trotz aller Forschung, daß der Erwachsene den Charakter eines Kindes formen kann und daß es nicht nur die Aufgabe, sondern die Pflicht des Erziehers ist, diese Formung vorzunehmen. Dem Kind und seiner schöpferischen Kraft überläßt man den kleinsten Teil an dieser Bildungsarbeit. Von vielen Pädagogen und den meisten Eltern wird die Kindheit als ein Durchgangsstadium zum Erwachsensein betrachtet, und in diesem Sinne werden alle Bedürfnisse des kindlichen Lebens vom Erwachsenen bestimmt. Der Charakter muß gefestigt werden, bestimmte moralische Eigenschaften müssen anerzogen, andere unmoralische müssen unterdrückt werden. Der Geist muß gebildet werden, und ein bestimmtes Kulturgut muß beigebracht werden. Man verlangt vom Kind, in der gleichen Weise zu arbeiten wie der Erwachsene arbeitet: zielbewußt und mit geringstem Kraftaufwand. In bestimmten Abschnitten muß ein bestimmtes Pensum erreicht werden. Die Ordnung im Kind wird von außen diktiert, und Gehorsam und Disziplin sind die Folgen der Autorität des Erwachsenen. Wie es um die innere Ordnung eines Kindes bestellt ist, interessiert immer erst dann, wenn ein Kind krank, übernervös oder über das Normalmaß hinaus ungezogen ist.

Die Pädagogik verlangt, ebenso wie die Medizin, daß die Erziehung am ersten Tage des Lebens beginne. Die Medizin fordert Rücksicht vom Erwachsenen auf die Entwicklung des Kindes, Rückwärtigen allein genommen werden kann. Die Medizin gibt Richtlinien und Hilfen, die wir in den Gesetzen der Hygiene und Kinderpflege kennen und die sich allein an den Erwachsenen richten. Die Pädagogik dagegen gibt nur ein Prinzip, gleichsam einen Rat, wie der Erwachsene seine eigene Arbeit, seine Erziehungsarbeit am leichtesten durchführen kann. Sie gibt Hilfen für den Erwachsenen, aber nicht für das Kind. Man gibt den Rat, mit der Erziehung im frühesten Alter einzusetzen, solange das Kind noch wie weiches Wachs ist. Es sei leichter, das kleine Kind aus weichem Wachs zu formen als das ältere, das nicht mehr so nachgiebig sei. Und so wird vom ersten Tag an das Kind erzogen, und Fehler und Ungehorsam werden verboten und bestraft. Der Erwachsene hat also den Nutzen der pädagogischen Lehre, nicht das Kind.

Wenn ein Problem trotz aller aufgewandten Kraft und aller zur Verfügung stehenden Mittel schwer zu lösen bleibt, so liegt dies oft daran, daß man nicht jeden einzelnen Faktor, der für die Lösung von Bedeutung sein könnte, genügend betrachtet hat. Ist der übersehene Faktor erst einmal entdeckt, so ist das Problem von überraschender Einfachheit. Gerade die naheliegendsten Faktoren läßt man meist unbeachtet.

Immer hat man sich an die Persönlichkeit des Kindes nur in dem einen pädagogischen Sinn gewendet, der das Kind zum *Objekt* der Erziehung und des Unterrichts macht. In dieser pädagogischen Tendenz hat man eine bestimmte Beziehung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen festgelegt. Die Natur der Beziehungen zwischen dem Kind und dem Erwachsenen hat man aber nicht hinreichend untersucht, geschweige denn geklärt.

Forscht man ihr nach, so taucht ein *soziales Problem* auf, das niemals beachtet worden ist: Der übersehene Faktor ist gefunden. Das Kind und der Erwachsene leben in einer Vereinigung, die Kampf auslöst. Es sind zwei vollkommen verschiedene Wesen.

Der Erwachsene ist ein willensstarker, herrschender Mensch im Gegensatz zu dem kleinen, unwissenden Kinde, das hilflos seiner Obhut anvertraut ist. Der Erwachsene hat sich mit seiner produktiv nach außen gerichteten Arbeit eine Umgebung geschaffen, die seinen Bedürfnissen entspricht. In dieser Welt lebt das Kind wie ein aufersoziales Wesen, das nichts zu dieser Gesellschaft bei-

tragen kann, da das Ziel *seines* Lebens und *seiner* Arbeit in seinem Inneren und nicht in der Außenwelt ruht.

Das Kind ist ein Fremder in der sozialen Ordnung der Erwachsenen und könnte sagen, mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Die Pädagogik hat also Forderungen aufzustellen, die sich an den Erwachsenen richten und nicht an das Kind.

Aus dieser Erkenntnis der Beziehung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen haben wir mehr gefunden als eine abstrakte Psychologie: Wir haben das neue Kind gefunden, das sich uns durch wunderbare Äußerungen offenbart hat. Wir sehen klar, daß die Kindheit ein Stadium der Menschheit ist, das sich vollkommen von dem des Erwachsenen unterscheidet. Wir haben die zwei verschiedenen Formen des Menschen erkannt. Das Kind trägt nicht die verkleinerten Merkmale des Erwachsenen in sich, sondern in ihm wächst sein eigenes Leben, das seinen Sinn in sich selber hat. Wer ist es, der diese zweite Schöpfung, das Werden des Erwachsenen vollbringt? Wachsen die Eltern für das Kind? Formt der Erzieher den Charakter? Bildet der Lehrer den Geist? Das Reifen des Menschen im Kinde ist eine andere Art Schwangerschaft, die länger währt als die Schwangerschaft im Mutterleib, und das Kind allein ist der Bildner seiner Persönlichkeit. **Schöpferischer Wille drängt es zur Entwicklung.** Noch ist im kleinsten Kind die Zeichnung des Charakters nicht sichtbar, aber in ihm ruht, wie in der Zelle, die ganze Persönlichkeit.

Der Erwachsene hat nicht nach der überlegenen Art eines mächtigen Erziehers zu trachten, sondern er muß die Beziehungen zwischen sich und dem Kind harmonisch gestalten und dem Kind gegenüber eine verständnisvolle Einstellung erwerben. Dann wird es ihm eine Selbstverständlichkeit werden, dem Kind eine Umgebung zu schaffen, die seiner Aktivität angepaßt ist, damit es – Herr in dieser Umgebung – sich frei entwickeln kann. Es ist notwendig, daß der *Erwachsene* die beiden verschiedenen Lebensrhythmen ordnet und miteinander ausgleicht, daß er die Grenzen begreift, innerhalb deren er pädagogisch handeln darf. Es ist notwendig, daß er sich dem Kind gegenüber beherrschen lernt. Wir predigen Bescheidenheit und Geduld als fundamentale Vorbereitung des Lehrers und Bescheidenheit und Geduld allen Müttern und Vätern und allen denen, die mit dem Kind in Berührung kommen. Diese Bescheidenheit wird das Kind nicht verweichlichen oder verwöhnen, sondern ihm das größte Hindernis für die gesunde Bildung seiner Persönlichkeit aus dem Wege räumen.

Auch wir gebrauchen den Vergleich mit dem Wachs, doch in ganz anderer Art. Es ist wahr, daß das Kind in seiner frühen Lebensperiode gleich weichem Wachs ist, aber dieses Wachs kann nur von der sich entfaltenden Persönlichkeit selber geformt werden. Die einzige Pflicht des Erwachsenen ist es, diese Formung des Wachses vor Störung zu bewahren, damit die feinen Zeichnungen, die das erwachende psychische Leben des Kindes dem Wachs eintritz, nicht ausgelöscht werden. Das kleine Kind formt die Sprache, bevor es ihrer fähig ist; es formt die Bewegung, bevor es die gewollte Bewegung kennt. Wenn der Erwachsene diese zarten Formungen auslöscht, so ist das so, wie wenn die Meereswelle, da sie auf den Sand schlägt, alles verwischt; und der hier etwas aufbauen wollte, müßte von Mal zu Mal neu anfangen und würde dabei ermüden.

*Wir verstehen unter Erziehung, der psychischen Entwicklung des Kindes von Geburt an zu helfen. Wir wollen dieses Kind schützen und pflegen, das immer wachsen muß, jeden Tag und jede Stunde, und dessen Arbeit die größte Schöpferarbeit der Menschheit ist. So wie sein Körper in Intervallen wächst und sich entwickelt, so wächst auch seine Persönlichkeit in Perioden bestimmter Sensibilität. Die ganze Entwicklungsarbeit, die das Kind leistet, wird von Gesetzen bestimmt, die wir nicht kennen, und folgt dem Rhythmus einer Aktivität, die uns fremd ist. Wir versuchen nicht, diese geheimnisvollen Kräfte zu ergründen, sondern wir achten sie als ein Geheimnis im Kind, das nur ihm allein gehört. Die Hilfe, die wir zu geben vermögen, liegt in der äußeren Welt. Dies erfordert vom Erwachsenen eine weise Zurückhaltung, denn eine Eigenart der Beziehungen zwischen dem Kind und dem Erwachsenen – die ihm schrankenlose Macht gibt – liegt darin, daß das Kind immer in Beziehung zum Erwachsenen steht, aber niemals umgekehrt. Wir können unser Leben auch ohne das Kind führen, aber das Kind braucht den Erwachsenen zum Leben. Die Lösung dieser Beziehung ist Notwendigkeit für die Entwicklung des Menschen. Die Existenz eines Wesens verwirklicht sich nur durch die Lösung.*

Das ganze unbewußte Streben des Kindes geht dahin, sich durch die Loslösung vom Erwachsenen und durch Selbständigkeit zur freien Persönlichkeit zu entwickeln. Unsere Erziehung trägt diesem Streben des Kindes in allem Rechnung; und unser Bemühen ist es, dem Kind zu helfen, selbständig zu werden. Wieviel Kraft gehört dazu, bis das kleine Kind sich vom Mutterschoße gelöst hat, bis es alleine gehen kann und nicht mehr getragen zu werden braucht; bis es sprechen kann, um das zu sagen, was es nötig hat; bis es all die Handlungen seines kleinen Lebens allein und richtig ausführen kann und nicht mehr der erdrückenden Hilfe des Erwachsenen bedarf. Wir sehen klar die Abschnitte der

Befreiung des Kindes vom Erwachsenen: Die Zähne geben ihm die Möglichkeit, sich unabhängig von der Mutter ernähren zu können, das Laufen bedeutet, ohne Hilfe des Erwachsenen sich fortbewegen zu können, und das Sprechen ist der Anfang, sich mitteilen zu können und nicht mehr von der Auslegung seiner Wünsche durch den Erwachsenen abhängig zu sein.

Dieser schöpferischen Arbeit des kleinsten Kindes trägt der Erwachsene nicht Rechnung. Er glaubt im allgemeinen, daß ein neugeborenes Kind für das Leben gerettet ist, wenn man die aller primitivsten Forderungen der Hygiene erfüllt. Das Weinen, das als Ausdruck des Schmerzes den Menschen durch sein ganzes Leben begleitet, wird mit Befriedigung als eine Atemübung festgestellt. Wieviel Wünsche hat dieses kleine Wesen, die es noch nicht ausdrücken kann und die nie verstanden werden, und wieviel Leid durch ihre Nichterfüllung!

Die Menschen, die den Säugling in der ersten Zeit seines Lebens behüten und pflegen, müßten in einer ganz anderen Weise vorgebildet sein, als es jemals heute geschieht. Wie zart müßte dieses kleine Wesen angefaßt werden und mit welcher Ruhe müßte es umgeben und mit welcher Aufmerksamkeit beobachtet werden, um alle seine Bedürfnisse, die von so ungeheurer Wichtigkeit für das ganze Leben sind, befriedigen zu können. Statt dessen richtet sich auch in dem liebevollsten Elternhaus und bei der besten Pflegerin das Interesse auf die Dinge, die das Kind umgeben und die es gefährden könnten, und nicht auf die Notwendigkeiten der kleinen sich entfaltenden Seele. Man schützt die Gegenstände vor den kleinen noch ungeschickten Händen; man fängt mit Tadel und Verboten an zu erziehen und merkt nicht, wieviel Wunden man damit schlägt, statt eine Umgebung zu schaffen, die der Aktivität des Kindes Rechnung trägt. Die Handlungen des Erwachsenen in seiner Beziehung zum Kind sind nicht darauf gerichtet, dem Kind zu helfen, sondern seine Aktivität zu unterdrücken.

Das kleine Kind, das langsam anfängt, sich in der *Außerwelt* umzusehen, beginnt die wichtige Epoche des *Beobachtens*. Es sammelt Bilder um Bilder und prägt sie seinem Gedächtnis ein. Der Erwachsene kann nichts Unmittelbares dazutun, dieser Arbeit zu helfen; aber er muß sich immer dessen bewußt sein, daß er sie nicht stören darf.

Erwachsene, die kleine Kinder auf den Arm nehmen, ohne den Ausdruck des kleinen Gesichtes zu verstehen, oder die ein Kind schaukeln oder mit ihm spielen, ohne zu wissen, was das Kind eigentlich möchte, stören es vielleicht bei einer wichtigen Arbeit. Ein kleines Kind muß aufmerksam und lange alles Neue betrachten, sei es das Gesicht eines neuen Menschen oder sei es ein Gegenstand. Wie oft hat ein kleines Kind bei einer solchen Störung schon geweint, und niemand hat die Tränen verstanden.

Wir lassen unsere kleinen Kinder ihre Beobachtungen machen; wir stören sie nicht in dem Sammeln dieser Bilder, die für sie die erste Kenntnis der Welt bedeuten.

Um die Außenwelt kennenzulernen und sich in ihr zurechtzufinden, bedarf das Kind einer *Ordnung*, die einen Teil seines Lebens ausmacht und die es verteidigt, wo es nur kann. Es liebt die Dinge seiner Umgebung immer auf dem gleichen Platz zu sehen und ist selbst bemüht, diese Ordnung, wenn sie einmal gestört ist, wiederherzustellen.

Doch wie selten wird dieses Bedürfnis des Kindes erkannt. Wie selten wird ihm hier geholfen, und wie oft ist der Erfolg einer Störung Verzweiflung des Kindes und bitterliches Weinen! In den meisten Fällen glaubt nun der Erwachsene, den ersten Fehler entdeckt zu haben, und beißt sich, ihn zu verbessern. Wir dagegen erkennen in einer solchen Verzweiflung des kleinen Kindes die Ohnmacht, sich verständlich zu machen und seine Enttäuschung zu äußern. In der Familie muß es einen Platz geben, der nur dem Kind gehört, an dem die Dinge immer an derselben Stelle stehen. Es handelt sich hier nicht um den Sinn materiellen Besitzes, wie der Erwachsene ihn auffaßt, sondern um einen geistigen Besitz des Kindes.

Besonders auffallend ist beim kleinen Kind das *Gedächtnis der Bewegung*. Wie oft, wenn der Erwachsene dem Kind etwas sagt, versteht es die Worte nicht, aber es behält die Bewegung, und dadurch merkt es sich, was man will. Wie oft verbindet ein Kind mit einem Wort eine bestimmte Bewegung, die vom Erwachsenen ausgeführt wurde, als es das erstemal dieses Wort hörte; und wie unverständlich ist es dem Erwachsenen, wenn das kleine Kind später bei diesem Wort Bewegungen ausführt, die gar nicht mehr dazu passen. Statt daß man ihm hilft und dieses starke Gedächtnis der Bewegung dem Kind als Führer gibt, lächelt man über die unverständlichen Merkwürdigkeiten und verwirrt dieses aufmerksame kleine Wesen, das so voller Ernst das Richtige tun wollte und so stolz auf seine kleinen Kenntnisse war.

Es ist so einfach, einem kleinen Kind die Handlungen des täglichen Lebens in langsamen, ruhigen Bewegungen vorzumachen, und der Erfolg wird sein, daß das Kind im frühesten Alter allein ist, sich allein wäscht, sich allein anzieht und ein glücklicher und zufriedener Mensch wird.

Von gleich großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes ist seine *eigene spontane Bewegung*. Das Kind muß sich immer bewegen, kann nur aufpassen oder denken, wenn es sich bewegt. Es hat uns

selbst dieses Bedürfnis offenbart, und zwar nur dadurch, daß wir ihm die Freiheit zur Äußerung ließen.

Es genügt für die Entwicklung des Kindes nicht, zu beobachten oder zu hören, sondern es muß sich dabei bewegen können. Es führt oft eine bestimmte Bewegung viele Male hintereinander aus. Dies ist eine notwendige Übung, um die Ordnung der Bewegungen und die Haltung des Körpers zu erlangen.

Wir sind daher bemüht, den Bedürfnissen des Kindes in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Wir setzen es nicht in enge Stühliichen und Gitterställe, sondern geben ihm die Möglichkeit, seine kleinen Glieder wieder und wieder zu üben.

Die **Exaktheit und Beherrschung der Bewegung wird aufgebaut vom motorischen Apparat des Körpers, und dieser ist eng mit der Psyche verbunden**. Um diesen Aufbau, der psychische und physische Bedürfnisse befriedigt, zu ermöglichen, muß die Umgebung des Kindes einfach sein, mit den Maßen des kindlichen Körpers übereinstimmen und dadurch in allem seiner Aktivität angepaßt sein. Wenn eine Umgebung für das Kind ungeeignet ist, so geht die Aktivität des Kindes zwar nicht verloren, aber sie wird in falsche Bahnen geleitet. Es wird keiner Mutter gelingen, die Bewegungen, die das Kind auszuführen vorhat, zu unterbinden. Das Verbot ist für das Kind unverständlich, denn der Erwachsene hatte den Sinn seiner Bewegungen nicht erkannt. Die Bewegung war notwendige Äußerung einer inneren Tätigkeit.

Ebenso unverständlich ist dem Erwachsenen, daß ein kleines Kind bei voller Handlungsfreiheit die kleinen Handlungen seines Lebens oft viele Male *wiederholt*. Es scheinen Handlungen ohne Zweck zu sein, denn der Erwachsene sieht nicht den Zweck, wenn ein Kind sich zwanzigmal hintereinander die Hände wäscht oder immer wieder einen sauberen Tisch scheuert.

Diese Erscheinung der Wiederholung bei der Beschäftigung findet sich bei jedem normalen Kind, das unter richtigen Bedingungen lebt. Es wiederholt die Übungen wieder und wieder, und plötzlich hört es auf ohne äußeren Anlaß. Wahrscheinlich hört es auf, weil eine innere Befriedigung erreicht worden ist. Die äußere Aktivität hatte ein inneres uns unerkenntbares Motiv. Das kleine Kind, das mit einem Zweck sein Tun beginnt, vergißt diesen Zweck sehr bald über einer neu erwachenden spontanen Aktivität, die durch die Freude an der Bewegung geweckt wird. So scheuert es den Tisch zehnmal, trotzdem er schon sauber ist. Das Kind schließt die Tätigkeit ab, wenn die Aktivität befriedigt ist. Erst allmählich, wenn die verschiedenen Bewegungen dieser Beschäftigungen

beherrscht werden, das Bedürfnis, sie auszuüben, nachläßt, erst dann rückt der Zweck, der bis dahin nur Antrieb zum Tun war, in den Vordergrund, und das elementare Schaffen wird langsam zum rationalen Schaffen, nähert sich mehr und mehr dem Zweckum des Erwachsenen.

Wir sehen daran, daß die Arbeitsweise des kleinen Kindes vollkommen verschieden ist von der Arbeitsweise des Erwachsenen. Das Kind arbeitet nicht zielbewußt und schnell. Für das Kind sind die Dinge in der Außenwelt niemals ein erreichtes Ziel, sondern alles ist ihm nur Mittel zur Bildung seiner Persönlichkeit. Alle Kräfte des kindlichen Lebens gehen den Weg, der zur inneren Vollendung führt. Wie kann man also ein Kind, das so ruhig und glücklich seine kleinen Übungen wieder und wieder macht, stören und ihm Einhalt gebieten und ihm mit Worten etwas erklären wollen, das es gar nicht versteht? Es ist nicht unsere Aufgabe, dem Kind schnelles und zielbewußtes Arbeiten beizubringen. Schon ein solcher Versuch wäre verlorene Liebesmühe. Ein Kind, das sich in der richtigen Umgebung ungestört entwickelt, kommt ganz von selbst zu seiner Zeit dazu, zielbewußt zu arbeiten.

Dieser Impuls, den man nicht aufhalten, sondern höchstens auf einen falschen Weg bringen kann, ist für unsere Haltung dem Kind gegenüber von fundamentaler Wichtigkeit. Wir müssen die spontanen Handlungen des Kindes nicht belächeln, weil sie keinen Sinn für uns haben, sondern wir müssen sie als wichtige Äußerungen seines Wachstums betrachten. Alle Dinge der Umgebung, die wir dem Kind bereiten, sind so angeordnet, daß sie dem Kind das äußere Ziel anregend darbieten. Das Kind wird dazu aufgefordert, die Handlung aus Interesse zu beginnen, und der Anfangshandlung folgt dann die Wiederholung.

Das kleine Kind hat das intensive Bedürfnis nach *tätigen Sinneseindrücken*. Wir bieten dem Kind Gegenstände dar, die ihm die Möglichkeit geben, viel klarer und viel leichter zu einer Befriedigung dieses Bedürfnisses zu kommen. Wir wissen, daß das Kind mit allen seinen Sinnesorganen die Umgebung erforscht und die Bilder mit Auswahl in sich aufnimmt und ordnet. Da wir aber auch wissen, daß die zu komplizierte Umgebung, die viele und ungeordnete Reize bringt, dem Kind die geistige Arbeit erschwert, kommen wir ihm zu Hilfe, indem wir ihm Bilder darbieten, die geordnet sind und ihm bei der Ordnung helfen. Wir lehren das Kind, indem wir ihm einen Führer geben, der mit seinen instinktiven Bedürfnissen übereinstimmt und der ihm ein Gefühl der

Freude gibt, weil er ihm zu befriedigender Arbeit verhilft. Wir bieten dem Kind mit dem *Material geordnete Reize* an und lehren also nicht direkt, wie man es sonst mit kleinen Kindern zu tun pflegt, sondern vielmehr durch eine Ordnung, die im Material liegt und die das Kind sich selbständig erarbeiten kann. Wir müssen alles in der Umgebung, also auch alle Gegenstände, so weit für das Kind vorbereiten, daß es jede Tätigkeit selbst ausführen kann.

Wir werden oft damit angegriffen, daß Pädagogen und Psychologen behaupten, unser Material sei darum nutzlos für ein Kind, weil es naturgemäß sei. Dem Kind müsse alles so natürlich angeboten werden, wie es sich in der Umwelt findet, und wenn man eine Farbe gäbe, so dürfe man die Aufmerksamkeit nicht auf die Farbe selber lenken, weil es ja immer ein Gegenstand sei, dem diese Farbe eigen sei. Farbe und Gegenstand gehörten zusammen, und das Kind müsse die Farbe als eine der vielen Eigenschaften dieses einen Gegenstandes betrachten. *Unser Material soll kein Ersatz für die Welt sein, soll nicht allein die Kenntnis der Welt vermitteln, sondern soll Helfer und Führer sein für die innere Arbeit des Kindes. Wir isolieren das Kind nicht von der Welt, sondern wir geben ihm ein Rüstzeug, die ganze Welt und ihre Kultur zu erlernen. Es ist wie ein Schlüssel zur Welt und ist nicht mit der Welt selbst zu verwechseln.*

Fast immer wird dem kleinen Kind und noch vielmehr dem älteren Kind seine Beschäftigung *vorgescriben*. Wir lassen in all diesen Dingen dem Kind ganz *freie Wahl*, denn wir haben erkannt, daß auch in der Wahl der Beschäftigung das Kind von starken inneren Motiven geleitet wird. Das Kind, das seine Beschäftigung alleine wählt, kann damit ein inneres Bedürfnis *äußern* und befriedigen. Allein das Kind weiß, was seiner Entwicklung not tut, und eine aufgedrängte Beschäftigung stört seine Entwicklung und sein Gleichgewicht.

Die Art der Beschäftigung mit unserem Material ist sehr verschieden von den üblichen Handfertigkeiten, die man die kleinen Kinder im allgemeinen ausführen läßt. Bei Plastilin-Arbeiten z. B. wird ein Gegenstand konstruiert. Ein bestimmtes Ziel ruft die kindliche Aktivität wach; und ist das Ziel erreicht, so ist die Arbeit zu Ende, und die Aktivität muß erlöschen. Ein solches Ziel gibt unser Material nicht. Das Kind arbeitet mit ihm und wiederholt die Übungen oft unzählige Male, und allein die Befriedigung des inneren Bedürfnisses setzt der Tätigkeit ein Ende. Sind die Gegenstände wieder an ihren Platz geräumt, so ist keine äußerlich sichtbare Veränderung vor sich gegangen, sondern die gewohnte Ordnung ist wiederhergestellt. Die Ordnung dieser Umgebung des Kindes gibt ihm eine Basis zu seinem inneren Aufbau. Ord-

net das Kind die Umgebung, so ist diese nach außen gerichtete Aktivität ein Zeichen für die beginnende innere Ordnung. Die innere Ordnung äußert sich in dem Bedürfnis, die äußere Ordnung zu erhalten. Hierzu bedarf es exakter Bewegungen, die die ganze Aufmerksamkeit des Kindes beanspruchen. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, sind alle Dinge der Umgebung, nicht nur Tisch und Stuhl und Hausgerät, sondern auch die Größenmaße der Räume, der Türen und Fenster der kindlichen Größe angepaßt. Auch ohne unsere Umgebung kann das Kind sich die Kenntnisse der Welt erwerben; aber die Umgebung hilft dem Kind, zu der tiefen *Konzentration* zu kommen, die lebensnotwendig für die Entwicklung des Menschen ist.

Die innere Konzentration ist ein Phänomen, das man bei allen unseren Kindern erlebt, das von größter Wichtigkeit für das innere Wachstum ist und das bis jetzt noch niemals als notwendiger Faktor in die Pädagogik einbezogen wurde. Im Gegenteil sogar wird die Konzentration des Kindes überall gestört.

Ein Kind, das konzentriert arbeitet, versinkt gleichsam und entfernt sich von der äußeren Welt. Nichts kann seine Arbeit stören, und hört die Konzentration auf, so geschieht es durch einen inneren Vorgang. Dann scheint das Kind nicht ermüdet, sondern ausgeruht und freudig. Beim kleinen Kind zeigt sich die Konzentration immer nur in Verbindung mit einem äußeren Gegenstand. Sie kann sich noch nicht von der Umgebung lösen.

Dieses grundlegende psychologische Phänomen betrachten wir als einen wichtigen Stützpunkt, auf dem sich die kindliche Arbeit aufbaut.

Die *Arbeit* ist eine Aktivität, die weder mit der Belehrung noch mit dem Wunsch des Erwachsenen zusammenhängt. Die *Arbeit* *eint* *das kindliche Wesen mit der Umgebung*. Aber diese Arbeit zeigt sich nur bei den Kindern, die in einer Umgebung leben, die ihnen *angepaßt* ist. Die *erzwungene* Arbeit schadet dem Kind, weil durch sie der erste Arbeitswiderwille entsteht. In der gewöhnlichen Schule finden wir Kinder, die durch Lernen und Studieren ermüden, und darum versuchen sie, soweit wie möglich zu arbeiten. Der Lehrer muß durch Strafe und Lob und durch die Regeln einer äußeren Disziplin die Arbeitsleistung aufrechterhalten. Unsere Kinder arbeiten freiwillig voll Freude und voll tiefem Interesse. Sie werden nicht müde von der Arbeit, sondern glücklich. Wir überlassen es der Umgebung, das Kind in seiner Arbeit zu leiten; und alle Dinge, die diese Umgebung ausmachen, haben eine gemeinsame Eigenschaft: die *Fehlerkontrolle*. Da das Kind nicht nur

den Impuls hat zu handeln, sondern auch sich zu vervollkommen, vertrauen wir ihm, geleitet durch die Fehlerkontrolle seiner Umgebung, die folgerichtige Vervollkommung seiner Handlungen an. Das Kind wird zum Entdecker der Welt und hat den Wunsch, immer tiefer einzudringen und seine Entdeckungen zu verwerten. Und was ist die Geschichte der Kultur anderes als die Geschichte der Entdeckungen. Das Gut dieser Kultur dem Kind durch das Wort zu übermitteln, ist bedeutungslos; wesentlich, daß es dieses Kulturgut *erlebt*. Es muß alles in eine Beziehung zu dem inneren Bedürfnis des Kindes gebracht werden in der Art, daß es dem kindlichen Geist erreichbar ist, daß das Kind durch eigene Arbeit eindringen und sich begeistern kann. Das Interesse des Kindes hängt allein von der Möglichkeit ab, eigene Entdeckungen zu machen. Dazu geben wir dann ein *intellektuelles* Material, das die Darstellung der abstrakten Geistesarbeit des Menschen ist. Mit ihm kann das Kind gemäß seiner Natur arbeiten, es kann seinen Fortschungstrieb befriedigen und Kenntnisse erwerben. Mit dem Material geben wir dem Kind die Arbeitsmöglichkeit für seine Intelligenz. Das Material ist gleichsam nur ein *Anfang*; die manuelle Arbeit mit ihm ordnet die Kenntnisse des Kindes, gibt Klarheit der Kenntnisse und führt zu selbständiger, geistiger Tätigkeit. Das Material ermöglicht dem Kind eine geordnete geistige Entwicklung und schafft geistige Disziplin. Das Leben der Kinder in Kinderhaus und Schule führt das innere Wachstum Schritt für Schritt seiner Bestimmung entgegen.

Gedanke und Handlung müssen zu einer Einheit werden. Die Entfaltung der Persönlichkeit muß in voller Harmonie geschehen. Der Mensch muß sich seinem eigenen Rhythmus gemäß formen, disziplinieren und bilden können. Unser Ziel ist die Gesundheit der Psyche; und mit dieser Gesundheit entstehen in jedem normalen Kind soziale Haltung, freiwillige Disziplin, Gehorsam und Willensstärke.

Da das Kind in den meisten Schulen passiv lernt, glaubt man in der körperlichen Bewegung ein Ausrufen von geistiger Tätigkeit schaffen zu müssen, und die körperliche Tätigkeit löst die geistige ab. Warum muß eine Ermüdung von der anderen abgelöst werden? In fast allen Schulen der heutigen Zeit, in der die Kinder beim Unterricht passiv sind, müssen Geist und Bewegung getrennt handeln. Diese Trennung führt zur Spaltung der kindlichen Persönlichkeit. Der Sinn, den wir in die Bewegung legen, ist ein viel tieferer, der nicht nur die motorischen Funktionen unseres Körpers betrifft, sondern der den ganzen Menschen in seinen korrespondierenden Ausdrucksmöglichkeiten erfäßt.

*Zwei Forderungen* scheinen uns also für die Erziehung des Kindes die wichtigsten zu sein. Die *erste* Forderung betrifft das soziale Leben von Erwachsenen und Kind und verlangt das Schaffen neuer Beziehungen, *verlangt eine Haltungsänderung des Erwachsenen dem Kind gegenüber*. Sie ist nicht zu erreichen durch das Studium psychologischer oder pädagogischer Wissenschaft, sondern allein durch innere *Einkehr*. Die Lösung der Frage gipfelt nicht darin, das dem kindlichen Leben notwendige Milieu zu schaffen, sondern es tritt die *zweite* sittliche *Forderung* an uns heran, zu erkennen, daß es die schöpferische *Mission* des Kindes ist, eine sittliche Persönlichkeit zu bilden. Diese *Mission* muß geachtet und unterstützt werden. Wir wissen, daß dem Menschen Tendenzen angeboren sind, die sittlich inferior erscheinen. In der Tiefe jeder menschlichen Seele spielt sich ein Drama ab zwischen „dem Willen zum Guten und der Neigung zum Bösen“. Wird das Kind in seiner Entwicklung durch das Unverständnis des Erwachsenen gehemmt und gestört, so werden die Energien im Innern des Kindes, die göttliche Mittel zur Menschheitsbildung sein sollten, zur Verteidigung gegen den Erwachsenen benutzt und führen zur Zerrissenheit der wachsenden Persönlichkeit, zum Kampf statt zur Liebe. Alle, die um die Erbstunde im Menschen wissen, sollten durch Liebe und Achtung vor dem Kinde den Willen zum Guten stärken, statt die Neigung zum Bösen durch erzieherische Maßnahmen und ihre Folgen zu unterstützen. Glauben an das Kind und seine Schöpfermission und Erkenntnis der Fehler im Erwachsenen und nicht psychologische Wissenschaft oder Aufstellung pädagogischer Ziele ohne Rücksicht auf den Weg kann der Entfaltung der Einheit des kindlichen Wesens und seiner sittlichen Vollendung dienen.

Wird aber die Entwicklung nicht einmal, sondern dauernd gestört, wie es das Schicksal fast jeden Kindes ist, so muß eine innere *Verwirrung* entstehen, die durch die Kampfstellung gegen den Erwachsenen und damit durch die Unterstützung der „Neigung zum Bösen“ viele zerstörende Folgen hat. Diese Kinder können nicht gehorchen, denn Gehorsam bedeutet Zustimmung der Persönlichkeit, bedeutet die Möglichkeit, folgen zu können. Ist aber die innere wachsende Persönlichkeit zerrissen, so entsteht eine Störung, sichtbar in der Disziplin der äußeren Handlung.

Vor allem in der *Bewegung* des Kindes sind Symptome erkennbar: Hände, die nicht arbeiten, aber auch nicht ruhig sein können; hastige Bewegungen, die alle Dinge der Umgebung gefährden; Zerstreuung, Schüchternheit, Unaufmerksamkeit und vieles andere. Unendlich viele Merkmale dieser Entwicklungsstörungen sind uns bekannt; und es würde hier zu weit führen, sie alle aufzuzählen und ihre Motive zu besprechen. Nur das eine muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß diese Symptome meist als normal und oft sogar als besonders gute Eigenschaften des Kindes angesehen werden. Wie stolz sind Eltern und Erzieher auf ein Kind, das eine besonders starke Einbildungskraft besitzt. Sie sehen nicht, daß dies ein Symptom einer ungeordneten Intelligenz ist, die sucht und nicht findet, die die Verbindung mit der Wirklichkeit verloren hat, die in den leeren Raum phantasiert, aber nicht aufbaut. Ein solches Kind lebt in den Bildern seiner Vorstellungskraft; und der Erwachsene denkt, welch schöpferische Kraft ruht in diesem Kind! Und doch geht die Kraft dieses Kindes einen Weg, der nicht zum schöpferischen Aufbau des Menschen, sondern zu verwirrender, innerer Undiszipliniertheit und Spaltung führt. Erst in späteren Jahren merkt man, daß von der sogenannten schöpferischen Kraft dieser Kinder nicht viel übrigbleibt und daß sie nicht halten, was man von ihnen erwartet.

Die Bewegungen solcher Kinder sind meist überlebenshaft, ungeordnet und zwecklos. Sie sind nicht fähig, ausdauernd und aufmerksam zu sein. Sie sind uninteressiert für alles, was gelehrt wird. Die Erzieher, die diese Kinder als normal ansehen, unterstützen die Einbildungskraft und glauben Gutes zu entwickeln und fördern doch nur die Spaltung. Die ungeordneten Bewegungen stören den Erwachsenen, und er versucht sie zu unterdrücken und verbietet sie dem Kind. Doch das Kind kann nicht gehorchen, weil es verbildet ist.

Der Erwachsene denkt nicht daran, einen ungeordneten Organismus, der seine normalen Funktionen verloren hat, zu ordnen, sondern er versucht nur, die Symptome zu unterdrücken.

Ein anderer Typus von Kindern sind die *Abhängigen, Gelangweilten, Unselbständigen*. Sie wollen, daß der Erwachsene alles mit ihnen zusammen tue. Sie haben Angst, allein zu sein. Ihre Bewegungen sind passiv, und sie scheinen in allem hilfsbedürftig und gelten für besonders zärtliche, anlehnungsbedürftige Wesen. Sie haben keine motorische Kraft, und ihre Intelligenz verfällt der Untätigkeit, die man Faulheit nennt. Ihr Wollen und ihr Handeln wird allein vom Erwachsenen bestimmt.

Viele dieser Kinder *lügen*. Die Lebhaften, Phantasiereichen aus dem Bedürfnis heraus, phantastische Dinge zu erzählen. Die Stillen aus Schüchternheit, aus Flucht vor dem Entschluß, aus Mangel an Mut. Alle Versuche, die Fehler einzeln zu verbessern, scheitern, da sie der aus dem Gleichgewicht gebrachten Persönlichkeit entspringen.

Wie oft sind die Wünsche dieser lebhaften, phantasiereichen und der stillen, unselbständigen Kinder unerfüllbar, denn sie selbst kennen ja keine Grenzen,

weil sie keine eigenen Erfahrungen in der Wirklichkeit machen konnten. Sie wollen nur, und da sie ihr Wollen nicht selbst befriedigen können, versuchen sie die Erzwungung ihrer Wünsche beim Erwachsenen. Auf jede Weise versuchen sie sie, und schließlich macht der Erwachsene Konzessionen, weil seine Widerstandskraft erlahmt, und sagt, ich habe das Kind verwöhnt. Dies ist der einzige Fehler, den der Erwachsene jemals zugeht!

**Gegen diese Fehler des Kindes stehen die Eltern und die Lehrer gemeinsam im Kampf.** Sie wollen sie verbessern, sie verbieten und tadeln und strafen. Es ist dasselbe, als ob man einem Fieberkranken vorwerfen wollte, daß er Fieber hat. Die ganze Erziehung wird zu einer fortwährenden Verbesserung. Die Erwachsenen sind davon überzeugt, daß diese Eigenschaften normale kindliche Eigenschaften seien, und daß es ihre Pflicht sei, sie zu moralisieren. Gelingt ihnen eine Besserung nicht, so wird mit großer Strenge eingeschritten, und durch einen Autoritätszwang von außen werden diese Fehler des Kindes gewaltsam unterdrückt. Und man sieht nicht, daß man dem Kind immer mehr die Möglichkeit nimmt, sich innerlich zu formen. Es ist, als ob der blinde Fleck im Auge des Erwachsenen die Kindheit des Menschen deckte.

Wenn wir in unserer Erziehung die **Freiheit** für das Kind fordern, so werden wir nicht verstanden, weil die Menschen nur die entarteten Kinder kennen und die Freiheit mißverstehen. Man glaubt, wir verlangen, das Kind in allem gewähren zu lassen, in seinen Launen, seiner Zerstörungswut und seiner Apathie. Man fragt uns oft: Wie heilen Sie Launen, Lügen und Schüchternheit? Was tun Sie, wenn Kinder nicht essen mögen und nicht gehorchen? Ja, was tun wir dagegen? Es handelt sich hierbei um Fehler, die selbst von vielen Psychologen als normale kindliche Eigenschaften angesehen werden, die für uns aber Symptome psychischer Erkrankung sind, hervorgerufen durch das Fehlen jeglichen Verständnisses von seiten des Erwachsenen. Eine symptomatische Pflege kann man nicht mehr geben, wenn diese Abweichungen schon so weit entwickelt sind. Man kann nicht getrennt voneinander die Launen und die Lügen und die Schüchternheit behandeln. Man muß die Behandlung an der Wurzel des Übels beginnen. Man muß das Kind in **Lebensbedingungen bringen, die ihm ermöglichen, seine Persönlichkeit wieder zum Normalen, zur Gesundheit zurückzuführen.** Zuerst müssen wir gleichsam Ärzte von zarterer Behandlung sein; und erst wenn das Kind geheilt ist, können wir wieder Erzieher sein. Wir müssen dem Kind die Reorganisation seiner Persönlichkeit ermöglichen. Die inneren Energien müssen von der Zerstreuung durch die äu-

ßeren Dinge abgelenkt und wieder der inneren aufbauenden Arbeit zugeführt werden.

Was tun wir als erstes, um den Kindern zu einer Rekonstruktion zu verhelfen? Wir bereiten eine **Umgebung** vor, die reich an interessanten Aktivitätsmomenten ist. Wir eröffnen einen Arbeitsweg, der höhere Dinge aufweist als die, von denen man bis jetzt annahm, sie seien für dieses Alter genügend.

Das Kind weiß nicht, wie es sich diese Umgebung selbst schaffen soll. Nur der Erwachsene kann es tun, und das ist die einzige tatsächliche Hilfe, die man dem Kind geben kann.

Das **Montessori-Haus** ist die ruhige und gesunde Umgebung, in der sich die latenten Energien des Kindes auswirken können. Die Umgebung wird von der Lehrerin mit großer Sorgfalt und mit wachsamem und abwartender Seele vorbereitet. Ihre Haltung ist gleichsam die der klugen Jungfrauen, die in Erwartung des Herrn angezündete Lampen tragen. Auch die Lehrerin weiß nicht, wann das Kind sich äußern wird, aber sie ist immer bereit. Sonst ginge es ihr wie den törichteren Jungfrauen, die ihre Lampen ausgehen ließen und nicht sahen, als der Herr kam. Er ging vorüber, er blieb nicht stehen.

Es ist wirkliches natürliches Leben, ein Leben vieler Kinder, in denen ein soziales Gefühl für die Mitmenschen entsteht und sich eine organische Gemeinschaft entwickelt. Wie oft erleben wir, daß Lehrer aus anderen Kindergärten und Schulen diese natürliche und disziplinierte Organisation der arbeitenden Kindergemeinschaft ungläubig betrachten. Unser Lehrer kann die Klasse verlassen, und man wird keine Veränderung bemerken, denn die Ordnung dieses Lebens hat nicht der Lehrer geschaffen, sondern es ist ein Werk der Kinder. Und was unseren Kindern als etwas Selbstverständliches gelingt, haben diese Lehrer als erwachsene Menschen mit größter Kraftanstrengung niemals erreicht. Diese Lehrer, die Kinder strafen und zur Arbeit zwingen müssen, werden immer in einem entsetzlichen Zwiespalt leben. Sie wollen gut zu den Kindern sein und finden nicht den Weg dazu; und langsam verlieren sie das Gefühl für das, was sie wollten, und glauben, daß es zur Lehrerwürde gehöre, zu strafen und zu zwingen. Das ist das Schicksal aller Lehrer der alten Schule.

Die **Arbeitsbegeisterung** ist für die gesunde Entwicklung des Kindes von größter Bedeutung; aber sie kann nur in der Umgebung entstehen, die den Bedürfnissen des Kindes entspricht, und nur bei einer Haltung des Lehrers, die helfend und nicht lehrend ist und die nur durch ein langes Studium erworben werden kann.

Die **Vorbereitung der Umgebung** und die **Vorbereitung des Lehrers** sind

das praktische Fundament unserer Erziehung. Immer muß die Haltung des Lehrers die der ~~Lehrer~~ bleiben. Dem Kind gehört der erste Platz, und der Lehrer folgt ihm und unterstützt es. Er muß auf seine eigene Aktivität zugunsten des Kindes verzichten. Er muß passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann. Er muß dem Kind die Freiheit geben, sich äußern zu können; denn es gibt kein größeres Hindernis für die Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit als einen Erwachsenen, der mit seiner ganzen überlegenen Kraft gegen das Kind steht.

Es handelt sich bei der Haltung des Erwachsenen dem Kind gegenüber um die *Begrenzung des Einschreitens*. Dem Kind muß geholfen werden, wo das Bedürfnis für Hilfe da ist. Doch schon ein Zuviel dieser Hilfe stört das Kind.

Unsere Eltern und Lehrer suchen nicht die Fehler des Kindes und wollen sie verbessern, sondern sie suchen die tiefe wachsende Natur und helfen ihr zu gesunder Entfaltung. Wir sind oft Optimisten genannt worden; und es wird uns vorgeworfen, wir hätten eine falsche Meinung über das Kind und seine Wesensart. Doch was wir entdeckt haben, ist so einfach und klar; Jahrzehnte hindurch haben uns alle Kinder der Welt diese Seite ihres Wesens offenbart. Wir haben die Fehler der Kinder analysiert und sind dabei auf eine Tatsache gestoßen. Auf die Tatsache, daß die wahre Natur des Kindes bis jetzt verborgen geblieben ist. Wir sind keine Optimisten, sondern wir sind Goldsucher. Wir kennen die Felsen, wo Gold vorhanden ist; und wir haben von den Kindern gelernt, wie man das herrliche Metall herausholt. Die Haltung unserer Erzieher ist nicht die phantastischer Optimisten, sondern es ist die Haltung der Liebe. Ein Mensch, der nicht liebt, sieht nur die Fehler bei den anderen; der liebt, sieht sie nicht, und darum sagt man, die Liebe mache blind. Doch nur wer liebt, ist ein wirklich Sehender, und nur er kann die zarten Offenbarungen des Kindes sehen und verstehen, und vor ihm wird ein Kind seine wahre Natur zeigen können.

Bei allen modernen Pädagogen sehen wir die Absicht, aus dem Kind etwas hervorzuholen. Man will kindliche Eigenschaften wecken durch eine Art Freiheit oder durch Anregung zu spontanen Äußerungen. Glaubt man wirklich, daß ein Erwachsener diese kindlichen Eigenschaften zutage fördern kann? Durch alle Mittel, die man heute anwendet, stellt man dem Kinde nur neue Hindernisse entgegen und überwältigt es. Kein Erwachsener kann ein Kind zu den Äußerungen seines tiefsten Wesens bringen. Ein Kind kann sich nur äußern, wenn eine Position der Ruhe, der Freiheit und Ungestörtheit gegeben ist, die nicht durch den Erwachsenen beeinträchtigt wird.

Die Möglichkeit, den Geist des Kindes und seine vollkommensten Eigenschaften zu heben, ist nur dann gegeben, wenn die äußeren Bedingungen die kindliche Arbeit zulassen und wenn man die Mittel zur Übung gibt. Dann muß der Erwachsene auf Äußerungen warten und darf sie nicht durch direkte Handlungen hervorholen wollen. Erst wenn das Kind etwas in sich entwickelt hat, kann es sich ausdrücken.

Wir unterbrechen die Beschäftigung der Kinder nicht und verlangen nicht, daß sie statt Lesen plötzlich Rechnen sollen oder anderes. Mit einer solchen Handlung glaubt man den Bildungsgang des Kindes zu leiten, aber in Wirklichkeit führt man das Kind in Verwirrung und stört die Entwicklung seiner Bildung. Wir haben weder im Kinderhaus noch in der Schule ein festes Programm. Wir bauen nicht auf dem Kollektiv-Unterricht auf. Wir bemühen uns, die sensitiven Perioden, diese Intervalle der inneren Entwicklung des Kindes, zu erkennen und ihnen in allem gerecht zu werden. Wir verlangen nicht, daß ein Kind dauernd aufnahmefähig sei, und legen eine vorübergehende Unaufmerksamkeit nicht als Mangel an gutem Willen aus. Wir wissen, wie stark die Fähigkeit im Kinde ist, durch genaues Beobachten aufzunehmen. Eine Fähigkeit, die im frühen Kindesalter viel stärker entwickelt ist als jemals bei dem Erwachsenen und die während der ganzen Sprachentwicklung andauert. Auf diese Fähigkeit nehmen wir die größte Rücksicht, denn wir haben erfahren, daß in diesem Alter das Wort des Erwachsenen ein großes Hindernis für das kindliche Verstehen sein kann. Die *Belehrung* durch das Wort spielt daher bei uns keine überragende Rolle. Der Lehrer in unserer Arbeit ist nicht der Bildner und Belehrender des Kindes, sondern der Gehilfe. Er zeigt dem Kind jede Übung mit Freundlichkeit, mit klaren Bewegungen und großer Genauigkeit. So entsteht dem Kind die Möglichkeit, selber zu handeln. Und die eigene Handlung wird Willensäußerung. Ohne den Vollzug einer Handlung ist keine Willensäußerung möglich. Das Willensleben ist das Leben der Tat. Unsere Kinder leben und handeln frei und selbstständig in der Gemeinschaft anderer Kinder und werden so zu willensstarken sozialen Wesen, die selbst die Anforderungen an ihr eigenes Tun immer höher schrauben.

Wir geben dem Kind das Kulturgut seiner *Rasse*, das ihm Grundlage zur Erarbeitung seiner eigenen Kultur wird. Wir geben ihm Möglichkeit zur kindlichen Art der Arbeit. Die Arbeit ist Grundstein für die Freiheit. Die Freiheit unserer Kinder hat als Grenze die Gemeinschaft,

denn Freiheit bedeutet nicht, daß man tut, was man will, sondern Meisterei selbst zu sein.

*Was ist Freiheit des Kindes?* Die Freiheit ist dann erlangt, wenn das Kind sich seinen inneren Gesetzen nach, den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend, entfalten kann. Das Kind ist frei, wenn es von der erdrückenden Energie des Erwachsenen unabhängig geworden ist. Dieses Freiwerden ist weder eine Idee noch eine Utopie, sondern eine oft erfahrene Tatsache. Es ist eine Wirklichkeit, die wir dauernd erleben. Wir schließen damit nicht die Notwendigkeit der Kulturübermittlung noch die notwendige Disziplin und auch nicht die Notwendigkeit des Erziehers aus. Der Unterschied ist allein der, daß in dieser Freiheit die Kinder voll Freude arbeiten und sich die Kultur durch eigene Aktivität erwerben, daß die Disziplin aus dem Kind selbst entsteht.

Kinder, die mit den bekannten Fehlern beladen in unsere Kinderhäuser und Schulen kommen, sind anfangs ungeordnet und unruhig. Sie stören sich und andere und laufen hin und her. Doch eine der vielen Tätigkeiten oder irgendein Material erweckt sehr bald ihr Interesse; und wenn sie dann anfangen, eine der Übungen zu wiederholen, wenn sie aufmerksam und konzentriert bei einer Beschäftigung bleiben, dann wissen wir, daß der Anfang der Rekonstruktion gemacht ist.

Die Unruhe der Kinder, die ungeordneten Bewegungen hören allmählich auf; und oft ist es so, daß alle Fehler gleichzeitig verschwinden, und zwar nicht nur während der Zeit in Kinderhaus und Schule, sondern auch in der Gesamtheit des kindlichen Lebens. Die Faulheit der Kinder verschwindet. Durch die Atmosphäre der Ruhe und durch das Gefühl, daß kein anderer Wille es führen und unterdrücken will, durch die Freiheit, die man ihm läßt, erwacht im Kind wieder eine spontane Aktivität, und es fängt an, freudig und konzentriert zu arbeiten. Schüchternheit und Angst verschwinden. Die Kinder werden sicher und frei in ihrem Benehmen und zeigen eine natürliche Bescheidenheit. Sehr rasch verschwinden die phantastischen Vorstellungen, und der Geist, dem Konzentrationsmöglichkeit fehlte und der umherirrte, ordnet sich und beginnt eine wunderbare Entwicklung. Nicht durch ein gewaltsames Lösen von der alten Welt des Kindes wird eine solche Veränderung erreicht, sondern nur dadurch, daß man eine andere Stellungnahme des Kindes zur Umwelt ermöglicht. Man muß dem gesamten inneren Wachstum neue Wege eröffnen, auf denen sich die tiefe Natur des Kindes entfalten kann.

Mit allen den bekannten Fehlern schwindet auch die zu starke Gebundenheit an andere Menschen, die immer eine Belastung für das Kind bedeutet. Es ist, als ob mit der Selbständigkeit die natürliche Würde wüchse; die Kinder werden unabhängig und frei und kommen

zu einer Beherrschung ihrer Persönlichkeit und gegebener Situationen, die man bis dahin niemals einem Kind zugetraut hat.

Von Erwachsenen, die diese Kinder in unseren Kinderhäusern und Schulen beobachtet haben, ist oft gesagt worden, daß diese Umwandlung ans Wunderbare grenze, und unsere Eltern hat man von Montessoriwundern sprechen hören. Interessant ist die Feststellung, wie weit der Einfluß unserer Kinder auf ihre Eltern geht. Wir erleben immer wieder, wieviel Eltern von den Kindern lernen können.

Wir haben bei diesen Betrachtungen zwei verschiedene Naturen des Kindes erkannt. Die bekannte, die von den Psychologen studiert wird, mit der jeder Pädagoge rechnet und die wir *anormal* nennen, und die verborgen gebliebene Natur des Kindes, die wir die *normale* nennen. Wir sind bei unserer Arbeit von keiner Psychologie ausgegangen, aber wir haben eine große psychologische Entdeckung gemacht, wir haben das normale Kind gefunden.

Das Kind, das wir normal nennen, ist organisch verknüpft mit den Ursprüngen seines eigenen Lebens, und sein ganzes Wesen, das sich im Stadium der Entwicklung befindet, ist durch ein inneres Gleichgewicht in Harmonie gebracht. Das andere Kind ist das, das vom Erwachsenen nicht verstanden wurde und dessen inneres Wachstum erstickt worden ist und in Spaltungen sich kümmerliche Wege sucht.

Wie oft hört man den Ausspruch, daß ein Erwachsener nicht das geworden ist, was er als Kind versprach. Er hat sich in seiner Kindheit nicht in Gesundheit entwickeln können, und seine Persönlichkeit ist zerrissen.

Die Eigenschaften, die ich normal nenne, werden von den Kindern auf eine so einfache, so zarte, ja man kann fast sagen, beinahe unsichtbare Weise geäußert, daß sie bisher niemals beachtet worden sind.

Das Kind hat uns gezeigt, daß in der Seele eines jeden dieser kleinen Menschen die persönliche Würde ruht und daß ein Kind mehr fühlt und versteht, als der Erwachsene ahnt. Nur seine Ausdrucksmöglichkeiten sind geringer.

Durch die neue Haltung des Erwachsenen dem Kind gegenüber in Familie, Kinderhaus und Schule, durch die Achtung vor seiner schöpferischen Aufgabe, durch das Vorbereiten einer offenbaren Umwelt werden die Kräfte im Kind gesammelt und nicht zersplittert, wird einer Persönlichkeit zur Entwicklung geholfen, deren innere Freiheit zur freien sittlichen Tat führt. Aus einem Naturgeschöpf wird ein Ver-nunftgeschöpf, das durch Sammlung und Stille zum sozialen Men-

schen heranwächst, das in der Harmonie des Gedankens und der Bewegung, des freien Willens und der Tat seine sittliche Persönlichkeit bildet. Das Geheimnis im Kind wird die Freiheit des Menschen sein.

Wir fordern von allen Erziehern Bescheidenheit und innere Einkehr. Wir fordern Achtung vor dem Kind vom ersten Tag seines Lebens an, damit nicht entartete Kinder zu entarteten Erwachsenen heranwachsen, sondern damit das von uns erkannte normale Kind der Menschheit seinen Segen bringe.

Die Erziehung muß dem Kind nicht nur helfen zur Erfüllung der großen Aufgabe, Mensch zu werden, sondern sie hat physische und psychische Gesundheit der Menschheit in der Hand.

Die Fehler des kindlichen Wachstums und ihre Folgen sind so allbekannt und so allgemein, daß man fast sagen könnte, auf der Welt ist die Ordnung des sich entwickelnden Menschen noch nicht gesehen worden. Der Mensch leistet viele große Dinge, aber eines wird nur selten von ihm erreicht: die **innere Disziplin einer Persönlichkeit**. Wir haben erfahren, daß dieses Geheimnis von einem Kind viel leichter gelöst wird als vom Erwachsenen, und so kann uns das gesunde Kind das herrliche Bild eines Menschen von innerer Ordnung schenken.

Allein von der harmonischen und friedlichen Entwicklung der kindlichen Psyche hängt die Gesundheit oder Krankheit der Seele, die Stärke oder die Schwäche des Charakters, die Klarheit oder die Unklarheit des Geistes ab. Aus einem Kinde, das seine Entwicklung in der Form des Sklaventums durchgemacht hat, wird kein Erwachsener werden, der große Werke vollbringt.

Quelle:  
Grundlagen meiner Pädagogik (hier ungekürzt wiedergegeben).